

Die falsche Einigkeit der Erinnerung an die Toten bei Israelis und Palästinensern

Die Zeremonie zum Erinnerungstag (Memorial Day) mag eine Läuterung für das schuldige liberale Gewissen darstellen, sie tut aber wenig für kolonisierte PalästinenserInnen

Lana Tatour, middleeasteye net, 06.05.20

Gegen Ende des vergangenen Monats wurde eine Zeremonie zum gemeinsamen israelisch-palästinensischen „Memorial Day“ abgehalten, dargestellt als Alternative zu Israels offiziellen nationalen Erinnerungs- und Gedächtnisfeiern.

Es ist nicht zu leugnen, dass wir alle unsere Toten betauern. Sogar jene, die okkupieren, kolonisieren oder Kriegsverbrechen begehen, haben eine Familie und geliebte Menschen, die sie betauern

Buma Inbar, dessen Sohn - ein israelischer Soldat - im Libanon 1995 gefallen war, begann 2005 mit dieser Zeremonie. Seit damals wurde die Feier gemeinsam von den *Combatants for Peace* einer Organisation von israelischen und palästinensischen Veteranen und dem *Parents Circle Families Forum* durchgeführt, in dem israelische und palästinensische hinterbliebene Eltern zusammenkommen.

Der Aufruf von israelischen und palästinensischen trauernden Familien zu einer Zukunft ohne Krieg und Gewalt hat großen Widerhall gefunden. Während an der ersten Zeremonie nur einige dutzend Menschen teilnahmen, ist deren Zahl inzwischen auf tausende angewachsen.

Nun konnte die Zeremonie aufgrund der Corona-Virus-Pandemie nur online abgehalten werden, ermöglichte jedoch den Organisatoren, eine viel größere Anzahl an Zuschauern zu erreichen; weltweit konnten rund 200.000 erreicht werden.

Das falsche Narrativ

Aber: Die gemeinsame Zeichensetzung durch die Zeremonie ist ein falsches Narrativ. Diese Zeremonie ist eine israelische Initiative. Sie wird gleichzeitig mit Israels offiziellen Feiern zum *Memorial Day* abgehalten, und die TeilnehmerInnen sind überwiegend Israelis.

Von der Handvoll Palästinenser, die aus der besetzten Westbank kommen, wird von der israelischen Regierung verlangt Eintrittskarten zu erwerben, die gewöhnlich nur nach Gerichtsbeschlüssen gewährt werden. 2019 z.B. nahmen 10.000 Personen an der Zeremonie in Tel Aviv teil, aber nur 100 TeilnehmerInnen aus der Westbank wurden Genehmigungen zugestanden, um dabei zu sein.

In diesem Jahr wurde die Zeremonie durch Israelis und jüdische Friedensgruppen mitgetragen, wie *Peace Now*, *J Street*, *The Union of Reform Judaism*, *New Israel Fund* und unter anderen glaubensübergreifende Gruppen. Die Liste der unterstützenden liberalen zionistischen Organisationen sagt viel aus über die Politik, die das untermauert. Die Zeremonie baut auf eine Symmetrie zwischen den Toten Israels und Palästinensern, den Besatzern und deren Opfer. Bei der Zeremonie dieses Jahres z.B.

gehörte zu den israelischen Sprechern auch der Bruder eines während der israelischen Invasion in Jenin 2002 gefallenen israelischen Soldaten; dutzende Palästinenser wurden aber bei dieser Kriegshandlung getötet.

Ist der Tod eines israelischen Soldaten und seines palästinensischen Opfers das Gleiche, einfach, weil um beide ihre Familien trauern? Und was soll es politisch bedeuten, von den Palästinensern zu verlangen, um einen toten israelischen Soldaten zu trauern?

Von der palästinensischen Seite her wurde die Mutter eines 14jährigen Knaben unter die SprecherInnen eingereiht, der von einem israelischen Soldaten erschossen worden war.

Im Herzen der Zeremonie liegt die Idee, dass wir, Palästinenser und Israelis, alle Opfer sind eines Konflikts zwischen zwei nationalen Bewegungen. Trauernde israelische und palästinensische Familien sind eingeladen, die Geschichten ihrer Trauer als Botschaft der Hoffnung zu teilen. Diese Erfahrung - sagt man uns - wird geteilt: Wir beide betrauern unsere Lieben und erleben den Kummer über ihren Verlust.

Als israelische Aktivistin sagte Leah Shakdiel in ihrer Rede: „Wir teilen unseren Kummer über den Verlust mit der anderen Seite, wir hören uns ihren Kummer an, so, dass wir auch die Freude am Leben, am Wachstum und am Frieden als gleichwertige Menschen und gleichwertige Bürger teilen können, als zwei Völker in einem Land, stolz auf ihr getrenntes nationales Erbe, und entschlossen, ihre Träume gemeinsam zu verwirklichen.“

Mörderisches Kolonialregime

Die koloniale Gewalt, die Tod und Verlust auslöst, wird beiseite gelegt zu Gunsten dessen, was als Darstellung einer humanistischen Vision gesehen wird. Es ist nicht zu leugnen, dass wir alle unsere Toten betrauern. Sogar jene, die okkupieren, kolonisieren oder Kriegsverbrechen begehen, haben eine Familie und geliebte Menschen, die sie betrauern. Aber ist der Tod eines israelischen Soldaten und seines palästinensischen Opfers das Gleiche, einfach, weil um beide ihre Familien trauern? Und was soll es politisch bedeuten, von den Palästinensern zu verlangen, um einen toten israelischen Soldaten zu trauern?

Die Zeremonie mag eine Läuterung sein für das schuldbewusste liberale Gewissen, aber sie tut wenig für die Unterdrückten. Verlust und Leiden geschehen nicht in einem Vakuum, sie sind Politik.

Todesfälle unter denen, die okkupieren, kolonisieren und unterdrücken gleichzusetzen mit denen, die okkupiert, kolonisiert und unterdrückt werden, ist in sich selbst eine Form von Gewalt. Der Tod und der Verlust, an die in dieser Zeremonie erinnert wird, sind nicht das tragische Ergebnis eines fatalen Unfalls oder einer Krankheit, sie sind das Produkt mördersicher kolonialer Gewalt. Während einige palästinensische trauernde Familien an der Zeremonie teilnehmen als ein Suchen, ihrem Verlust und ihrem Leiden Sinn und Sichtbarkeit zu geben, wird die gemeinsame Zeremonie von einer israelischen Agenda vorangebracht, und sie ist darnach ausgerichtet, israelischen Bedürfnissen zu entsprechen.

Sie bietet eine Antwort für die Israelis, die nicht willens sind, auf ihre nationale israelische Politik zu verzichten, noch, die Idee an sich von einem nationalen *Memorial Day* für einen Siedlerstaat abzulehnen, der weiterhin auf täglicher Basis Palästinenser okkupiert, enteignet, vertreibt und tötet.

Jahrzehnte von Verlust

Die Teilnehmer trennen sich nicht unbedingt von ihrer Verpflichtung für den Siedler-Nationalismus. Viele der israelischen Teilnehmenden an der gemeinsamen Zeremonie feiern am darauffolgenden Tag die Unabhängigkeit Israels.

Die Zeremonie gestattet den israelischen Linken, ihren Kuchen zu behalten und ihn gleichzeitig zu verspeisen. Durch das Einrahmen in einen inklusiven und versöhnlichen Diskurs können sie auf ihre eigene Weise Teil eines israelischen nationalen Siedler-Ethos bleiben, auch wenn dieser Weg von der israelischen Mehrheit abgelehnt werden sollte. Im Laufe der Zeit eignen sie sich den Verlust und den Schmerz der Palästinenser an und bekränzen ihn als Teil der israelischen nationalen Politik.

Unsere Opfer sind jedoch nicht Teil der israelischen Erinnerungsgeschichte, sie sind Teil einer palästinensischen Geschichte von Dekaden von Verlust, Unterdrückung und Widerstand, die bis zu diesem Tag weitergeht.

Die in diesem Artikel ausgedrückten Ansichten sind die der Autorin und müssen nicht unbedingt die Politik der Herausgeber von Middle East Eye wiedergeben.

Lana Tatour ist *Ibrahim Abu-Lughod-Fellow* mit Doktorgrad im *Center for Palestine-Studies* der Columbia University

Übersetzung: Gerhilde Merz für Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

Quelle:

<https://www.middleeasteye.net/opinion/joint-israeli-palestinian-memorial-day-ceremony-wrongly-equates-victim-and-oppressor>